

Ohne Zugangsnummer

Toller Schuss, Pater!

*Richard Dübell: Die Teufelsbibel : historischer Roman. – Bergisch Gladbach : Ehrenwirth, 2007. – 666 S. – ISBN 978-3-431-03718-0 *(geb.) : 19,95 EUR.*

Die sogenannte „Teufelsbibel“ ist eine Vulgata, die als größte Handschrift der Welt gilt, sie hat über 600 Eselshautseiten im Format von 90 x 50 cm, ist 22 cm dick und wiegt so viel wie ein Mann: ca. 75 Kilo. Und angeblich sollen 160 Esel ihr Leben für das Pergament gelassen haben. Aber das Herausragende an ihr ist eine Darstellung des Teufels auf einer der Seiten – in einer Bibel! Der jedoch sieht

ziemlich harmlos aus: „Er hat eine merkwürdige Mütze auf, aus der seine Hörner heraussehen und die so wie eine Ananas anmutet. Er hat ein grünes Gesicht und hat entweder zwei Zungen, die ihm aus einem sehr grinsenden Mund ragen, und er hat eine sehr, sehr fesche Hose an, die aussieht, als wenn sie ein Erdbeermuster hätte. Er könnte mal eine Maniküre oder Pediküre vertragen, und ansonsten sieht er uns freundlich von seiner Seite her an.“¹

Dieser Codex Gigas Holmiensis (gigas = gigantisch) ist Ende des 12., Anfang des 13. Jahrhunderts

im Benediktinerkloster Podlažice in Böhmen entstanden. Sofort nach dem Bekanntwerden bemühten sich diverse Herrscher um den Besitz, denn der Inhalt dieser Handschrift versammelte das Wissen der (damaligen) Welt wie in einer Enzyklopädie. Grund genug, nach ihrem Besitz zu streben, denn wer über das Wissen verfügt, verfügt auch über die Macht. Mehrere Benediktinerklöster in Böhmen haben das Buch bewacht (und einige Mönche ihr Leben dafür gelassen, wenn man dem Autor glauben soll), bis Kaiser Rudolf II. es seiner Sammlung einverleibte und nach Prag auf den Hradschin brachte. Dort haben die siegreichen Schweden die „Teufelsbibel“ nach dem Dreißigjährigen Krieg „beschlagahmt“ und nach Stockholm mitgenommen, wo sie in der Kungliga Bibliotek auch heute noch zu bewundern ist (Sign. MS A 148). Von Restitution nach Prag jedoch keine Rede.

Also, ein Roman über eine solche mittelalterliche Handschrift versprach Spannung und (kunst-)historisch verbürgte gute Unterhaltung. Außerdem gibt es sogar in der Schlagwortnormdatei einen Datensatz über die Teufelsbibel! – Nun, der Roman setzt 1572 im Kloster Broumov ein (Břevnov, Braunau), mitten im tobenden Religionskrieg zwischen den Katholiken und Protestanten, in dem erstere ihre Macht mit aller Gewalt halten wollen. Bei einem versuchten Diebstahl der in Broumov gehüteten Teufelsbibel läuft ein Mönch Amok und erschlägt alle, die sich ihm in den Weg stellen. Zahlreiche Menschen müssen sterben, auch eine hochschwängere Frau, deren Kind jedoch gerettet wird, außerdem überlebt der achtjährige Andrej. Der Junge kann fliehen; das Baby soll ermordet werden, befindet der Prior. Aber man widersetzt sich ihm heimlich. Unwichtig? Nein, kommt noch!

Drei Seiten (in Wirklichkeit fehlen auch heute noch acht) in diesem Manuskript sind es, die im Original angeblich eine Art Code bilden, und diese sind es, hinter denen alle herjagen. Denn der Legende nach soll der Teufel das Buch persönlich und in einer Nacht geschrieben haben: „Das Böse, verkleidet als Gutes. Die Macht der Vernichtung, verkleidet als die Kraft des Wissens. Die Kraft Luzifers.“ (S.216) Um alle teuflischen Verdrehungen entschlüsseln zu können, benötigt der gute Christ eben diese Code-Seiten und bekommt nebenbei die Macht über die Welt. Das Fehlen der gesuchten Seiten in jeder der gefundenen Ausgaben beweist, dass es sich um Fälschungen handelt – zur großen Enttäuschung derjenigen, die glaubten, am Ziel zu sein.

Nach dem Prolog und vergangenen 18 Jahren wechseln die Schauplätze des Romans ziemlich häufig zwischen Wien, Toledo, Rom, Prag, wieder Wien und Prag, zwischendrin Pamplona, und

reichlich historisch verbürgte wie fiktive Protagonisten kommen ins Spiel: Kaufmannstochter Agnes Wiegant in Wien, Cyprian, ein Bäckerssohn, reichlich Päpste, die bald dahinscheiden, oft nicht freiwillig, denn z. B. Urban VII. muss feststellen, dass er doch kein Original der Teufelsbibel in der hermetisch abgeriegelten Bibliothek des Vatikans hat, worauf er entleibt zu Boden sinkt. Seine Konkurrenten *in christo* schicken 1590 aus Toledo den (fiktiven) Dominikanermönch Xavier Espinosa in den Ring, spricht: nach Prag, wo man sich die nötigen Informationen über den Ort verspricht, an dem die Teufelsbibel verborgen ist. Auf dem Weg besucht der schlitzohrige Intrigant Xavier seinen Geschäftsfreund Wiegant und enttarnt Agnes als nicht wirklich zur Familie gehörig, was sie in arge Verstimmung bringt. Auch die Tatsache, dass Agnes nicht den geliebten Cyprian (inzwischen Assistent seines Onkels, des Bischofs von Wien), sondern einen dicklichen Kaufmannssohn heiraten soll, bringt sie um ihre gute Laune. Von nun an dominiert die Liebesgeschichte ziemlich, obwohl Xavier alles tut, um die Teufelsbibel in seinen Besitz zu bringen und seine Auftraggeber zufriedenzustellen. In Prag taucht dann auch Andrej wieder auf. Rudolf, der Xavier von früher kennt, hasst den Dominikaner, aber weil der Kaiser ziemlich plemplem ist und sich nur mit seiner Kunstsammlung sowie der Alchemie beschäftigt, meint Xavier, im Hradschin mit seinem Anliegen nicht besonders aufzufallen.

Der Autor, Jg. 1962, mischt munter historische Figuren mit fiktiven, sodass man gut daran tut, immer ein Lesezeichen bei der Liste der handelnden Personen („Dramatis Personae“) stecken zu lassen, dem Durchblick zuliebe, und auch möglichst bald das Nachwort zu studieren, denn das enthält viele Informationen, die im ziemlich langatmigen Text versteckt bzw. gar nicht enthalten sind. Dort erfahren wir auch, dass R. Dübell (ob er wohl weiß, dass im Niederdeutschen der „Dübel“ der Teufel persönlich ist?) eigentlich ein Buch über den Habsburger Rudolf II. schreiben wollte, aber dann machte sich die Teufelsbibel einfach selbstständig. Nun ja. – Den Rezensenten bei Amazon kann ich überhaupt nicht verstehen, wenn er schreibt: „Vor uns liegt ein unglaublich spannender, geschickt aufgebauter, absolut fesselnder historischer Thriller, der mit elegantem, flüssigem Schreibstil und einem fulminanten Showdown aufwarten kann!“² Er ist nicht der einzige, der diesen historischen Krimi nach Art des Da-Vinci-Codes lobt. Aber an Dan Brown kommt er niemals heran! Auch die Diktion ist wenig der Zeit angepasst, manchmal auch vollkommen daneben („Toller Schuss, Pater!“ S.656). Nach der Hälfte des Textes habe ich aufgegeben: einfach zu langweilig, teilweise unübersichtlicher Plot, (zu) viele

Rechercheergebnisse des Autors wollen untergebracht werden.

Der genannte Showdown findet wieder in Broumov statt: Andrej verliert seine nicht weiter erwähnenswerte Geliebte, die von einem der Wächter-Mönche („Kuratoren“ genannt – ob unsere Kollegen das gut finden???) gemeuchelt wurde, und schmeißt sich vor Agnes, um den Pfeil der Armbrust vom fiesen Xavier abzufangen, fast kostet ihn das das Leben. Aber zum Glück ist zufällig der dicke Habsburger Rudolf da, der seinem Leibarzt befiehlt: „Retten Sie ihn, oder hängen Sie!“ (S. 648) Natürlich findet die Liebesgeschichte ihr gutes Ende, Cyprian bekommt seine Agnes, die sich auch noch als das während des Massakers im Prolog geborene Kind entpuppt. Und nicht genug damit, die Mutter, die im Augenblick ihres Todes von dem Mädchen entbunden wurde, ist auch Andrejs Mutter! Was sagte mein alter Kinderliteratur-Dozent immer? „Mutta, da wa wat los!“

Dübell scheint ein wenig selbstverliebt: Er berichtet in einem Interview mit dem Deutschlandfunk von seinem Besuch in Prag, denn 2007 war erst- und wahrscheinlich einmalig die Teufelsbibel dorthin für eine Ausstellung ausgeliehen: „Es war toll, die Teufelsbibel zu sehen. Ich hatte ja keine Chance, weil: Als ich mit dem Buch zu schreiben begann, war sie schon unter Verschluss in der Königlichen Bibliothek in Schweden. Und jetzt sie zum ersten Mal live zu sehen, davorzustehen, nur durch

eine Glasscheibe getrennt, war ein sehr, sehr bewegendes Erlebnis für mich.“³ Wie schön für ihn.

Dieser Roman transportiert die Botschaft, dass auch die Kirche nach der Macht giert und alles – wirklich alles – dafür tut, buchstäblich „über Leichen geht“, sie zu bekommen und zu behalten. Und dass Papstsein ein ziemlich gefährlicher Job ist. Kirchenmänner beteiligen sich am selben Spiel, das wir (spannender!) kennen von Goldfinger, Blofield und wie sie alle heißen, die über die Welt herrschen wollen (Schorsch Dabbelju vielleicht auch noch). Eigentlich hatte ich mich auf eine Rarität der Buchkunst gefreut, aber Kirchenintrigen sind nicht besonders unterhaltsam, und von der wunderbaren Stadt Prag ist auch nur am Rande die Rede. Schade.

Angela Graf – (Gerd Bucerius Bibliothek im Museum für Kunst und Gewerbe – Hamburg)

1. O-Ton Richard Dübell, in: Ingrid Müller-Münch: Der Autor Richard Dübell geht auf historische Spurensuche, <http://www.dradio.de/dlf/sendungen/buechermarkt/708018/> [letzter Zugriff: 10. 09. 2008], mit Interviewpassagen. Die Reporterin hält sich mit Lobeshymnen jedoch zurück.
2. Wolfgang Gonsch aus Passau, s. http://www.amazon.de/Die-Teufelsbibel-Richard-D%C3%BCbell/dp/3431037186/ref=sr_1_1?ie=UTF8&s=books&qid=1216109878&sr=1-1 [letzter Zugriff: 10. 09. 2008].
3. Siehe Fußnote 1.